

1. Hermeneutik und Deutungskompetenz

1.1. Deutung als hermeneutische Grundkompetenz im IRU

Die wohl zentralste Kompetenz im islamischen Religionsunterricht ist die Deutungskompetenz.

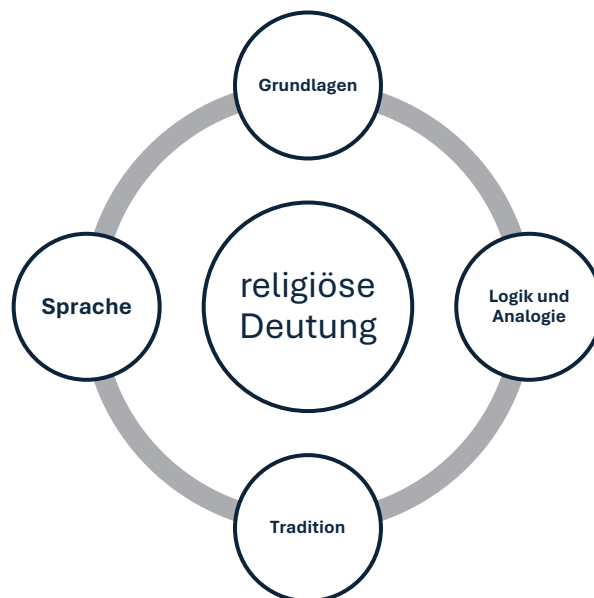
Wenn wir von Deutung sprechen, so meinen wir:

- interpretieren
- richtig einordnen
- in einen größeren Zusammenhang setzen
- Sinn stiften

Deutung ist im islamischen Religionsunterricht nicht nur eine fachliche Fähigkeit, sondern ein zentraler Operator auf Anforderungsniveau II. Deuten bedeutet, Texte, Ausdrucksformen oder Phänomene in ihrer religiösen Dimension angemessen auszulegen. Damit ist Deutung stets mehr als reine Beschreibung oder Wiedergabe. Sie zielt auf ein vertieftes Verstehen und eine sinnstiftende Einordnung. Der Bildungsplan für den islamischen Religionsunterricht knüpft Deutungskompetenz bereits in den Klassenstufen 5 und 6 eng an ästhetische Wahrnehmung. Schülerinnen und Schüler sollen ein Bewusstsein für das Ästhetische entfalten, etwa durch die Wahrnehmung der Natur, der Schöpfung, der Kunst, der Architektur, der Musik und der Dichtung im Islam und in anderen Religionen oder Kulturen. Schönheit soll dabei nicht nur erkannt, sondern auch aus der eigenen Vorstellung heraus kreativ zum Ausdruck gebracht werden. Deutung zeigt sich hier unter anderem in der Reflexion religiöser Symbole, im Nachdenken über Ästhetik als philosophische Disziplin sowie in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen ästhetischen Diskursen, etwa im Bereich von Musik und Jugendkultur (Kultusministerium, 2016). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Deutung des Korans selbst. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Rezitation des Korans wahrnehmen und seinen Charakter als direkte göttliche Zuwendung und Mitteilung an den Menschen erfassen. Koranverse, Naturphänomene und die Natur insgesamt werden als Zeichen Gottes, als *āyāt*, verstanden und entsprechend gedeutet. Ebenso sollen sie die intensive Auseinandersetzung der Muslime mit der inneren Dimension von Religion erschließen, das Verständnis von Religion als Herzensangelegenheit erarbeiten und verschiedene Formen des *dīkr* sowohl als Ausdruck einer persönlichen Beziehung zu Gott als auch als spirituelles Werkzeug deuten. Ziel ist es, die stete Anwesenheit Gottes erfahrbar zu machen (Kultusministerium, 2016). Auch biografische und historische Ereignisse werden im Bildungsplan explizit in den Horizont der Deutung gestellt. So soll etwa die Auswanderung des Propheten Muhammad und der ersten Muslime von Mekka nach Medina nicht nur historisch erschlossen, sondern als Sinnbild für Veränderung, Neubeginn und spirituelle Entfaltung gedeutet werden. Der Begriff der Hidschra wird dabei sowohl in seiner historischen Dimension als auch in seiner existenziellen Bedeutung für das eigene Leben reflektiert (Kultusministerium, 2016). In den Klassenstufen 7 und 8 wird die Deutungskompetenz weiter vertieft. Kalligraphie wird als ästhetische Ausdrucksform des Glaubens wahrgenommen und exemplarisch eingeübt. Die Schülerinnen und Schüler sollen den Sinn und Gehalt der fünf Säulen des Islam erschließen und zentrale religiöse Praktiken, wie etwa die große Pilgerfahrt, in ihrem Ablauf, ihrem Ritus und ihrer Bedeutung darstellen. Diese werden in Beziehung zum Glauben an

den Jüngsten Tag gesetzt und als Höhepunkt im religiösen und spirituellen Leben eines Muslims gedeutet (Kultusministerium, 2016).

Deuten als Hermeneutik ist daher auch im Sinne der Identitätskohärenz zentral, da die Schülerinnen und Schüler dazu befähigt werden sollen, religiöse, aber auch säkulare Phänomene ihrer Wirklichkeit sinnstiftend in ihr Glaubensbild einzuordnen. Zur Deutung gehört zunächst das bewusste Wahrnehmen einer Sache, sodann das Analysieren, Begreifen und Einordnen. Das Einordnen ist synonym mit dem Sinnstiften, da das Wahrgenommene mit einer Kategorie und somit mit einem Sinn versehen wird. Sobald ein Sinn hergestellt wurde, kann dieser im Zusammenhang des Vorwissens betrachtet und reflektiert werden. Wenn wir von religiöser Deutung sprechen, so müssen wir diese von der literarischen Interpretation schriftlicher und visueller Texte abgrenzen. Religiöse Deutung vollzieht sich nicht nur zwischen Individuum und Deutungsgegenstand, sondern immer im Rahmen der religiösen Tradition und Fundierung. Die Systematik religiöser Deutung lässt sich wie folgt visualisieren:



Wenn wir einen religiösen Deutungsgegenstand vorfinden, das kann ein Koranvers, ein Hadith oder aber auch ein Symbol oder Bild sein, so sind wir zunächst dazu angehalten, die Sprache dieses Gegenstandes zu analysieren. Bei einem Bild entspräche dies der allgemeinen Bildrhetorik, etwa der Darstellung, der Komposition, dem Motiv und der Farbe. Von der *Sprache* ausgehend wirft man nun einen Blick auf die theologischen *Grundlagen*. Mit anderen Worten wird der Gegenstand innerhalb der Theologie verortet. Die islamische *Tradition* bietet daraufhin Deutungsmöglichkeiten für diesen Gegenstand. Bei einem Koranvers oder einem koranischen Begriff entspräche dies einer konkreten Exegese. Im Anschluss bietet die *Logik und Analogie* das Potenzial einer rationalen Kognitivierung und Reflexion der Deutung sowie einer Bezugnahme auf die Lebenswirklichkeit.

1.2. Systematik der Deutung am Beispiel „Siegel der Propheten“

Die Deutungssystematik lässt sich anhand des folgenden Beispiels gut veranschaulichen. Der Prophet Muhammad wird im Koran als *Ḥatam an Nabīyyīn* bezeichnet, was in der Tradition mit dem Begriff *Ḥatam al Anbiyā* wiedergegeben wird. Was auf Deutsch meist mit der Übersetzung „Siegel der Propheten“ wiedergegeben wird, bezeichnet ein zentrales Konzept der Gesandtschaft und der Person Muhammads. Der erste Schritt der Deutung besteht in der sprachlichen Analyse. Das arabische Verb *ḥatama* bedeutet siegeln, verschließen, vollenden oder beenden. Das Substantiv *ḥātam* bezeichnet unter anderem ein Ende, einen Abschluss oder einen Siegelring. Bereits auf dieser Ebene wird deutlich, dass es sich um einen vielschichtigen Begriff handelt, der nicht eindimensional zu verstehen ist. Im zweiten Schritt erfolgt die theologische Verortung. Muhammad gilt im Islam als letzter Prophet und Gesandter Gottes. Diese Stellung ist fest im Glaubensbekenntnis verankert, in dem der Prophet Muhammad explizit genannt wird. Der Koran selbst verweist auf ein umfassendes prophetisches Bündnis, in dem alle Propheten auf den kommenden Gesandten verpflichtet werden. Die Prophetie Muhammads erhält dadurch eine besondere Stellung innerhalb der Heilsgeschichte. Der dritte Schritt bezieht die islamische Tradition ein. In den klassischen Kommentaren, etwa bei Ibn Kathir (1993), wird ausgeführt, dass Gott von allen Propheten das Versprechen genommen habe, Muhammad zu glauben und ihn zu unterstützen, falls er zu ihren Lebzeiten gesandt worden wäre. Muhammad wird dabei als letzter Prophet bis zum Tag der Auferstehung verstanden, als Vorbild und als Fürsprecher der Menschheit. Erst im vierten Schritt eröffnet sich der Raum für Analogie und Logik. Hier wird der Begriff für Schülerinnen und Schüler zugänglich gemacht, etwa durch die Frage, ob „Siegel“ eher als Ende oder als besondere Bestätigung zu verstehen ist. Unterrichtlich lässt sich dies an der Metapher des Siegels erschließen, die sowohl Abschluss als auch Authentifizierung bedeutet.

1.3. Deutung religiöser Symbole und Bilder

Deutungskompetenz zeigt sich nicht nur im Umgang mit Texten, sondern in besonderer Weise auch in der Auseinandersetzung mit religiösen Symbolen und Bildern. So können Darstellungen des Propheten Muhammad, etwa in verschleierter Form oder mit einer Flamme, nicht als Abbild, sondern als symbolische Darstellung gedeutet werden. Verschleierung steht dabei für Schutz, Bedeckung und Ehre, die Flamme für Licht, Wärme und Heiligkeit. Der Prophet erscheint so nicht als Figur, sondern als Träger einer spirituellen Bedeutung. Auch geometrische Formen in der islamischen Kunst sind Gegenstand religiöser Deutung. Das Oktagon etwa fungiert als Übergangsform zwischen dem Kreis, der den Himmel symbolisiert, und dem Quadrat, das für die Erde steht. Geometrische Muster laden zur Kontemplation ein und verweisen auf Einheit, Harmonie und Symmetrie als Ausdruck des *Tawhid* Gedankens. Der Mihrab kann als Tür verstanden werden, die den Gebetsraum auf Gott hin öffnet, während zugleich eine symbolische Grenze zwischen der Welt und dem göttlichen Thron als Schleier markiert wird.

1.4. Texte deuten als hermeneutischer Prozess

Religiöse Deutung setzt voraus, dass zunächst geklärt wird, um welche Textgattung es sich handelt. Ein Koranvers wird anders gedeutet als ein Hadith, ein Hadith anders als ein Gedicht oder ein Gelehrtenzitat. Der erste Schritt ist stets textimmanent. Eine rein textimmanente Deutung würde jedoch auf eine ausschließlich vernunftgeleitete Interpretation hinauslaufen und damit in subjektiver Beliebigkeit enden. Religiöse Deutung geht

über diesen Schritt hinaus und bindet den Text an Tradition, Theologie und Lebenswirklichkeit zurück. Deuten bedeutet in diesem Sinne, dass man ein Verständnis im Rahmen der obengenannten Deutungsparameter erlangt und das Gedeutete innerhalb der islamischen Theologie mit Rückbindung auf die eigene Lebenswirklichkeit einordnen kann.

Quellen:

Ibn Kathir. (1993). *Hadislerle Kur'an-ı Kerim tefsiri* (B. Karlıga & B. Çetiner, Hrsg.; Bd. 2). İstanbul: Çağrı Yayınları.

Ministerium für Kultus Jugend und Sport (Kultusministerium) Baden-Württemberg (2016).
Bildungsplan 2016: *Islamische Religionslehre sunnitischer Prägung*. Stuttgart.